

Fuß- und Ohnprothesen.

Beim Oberarmstumpf, insbesondere bei einem kurzen, wird es wohl immer darauf hinauskommen, mit dem übriggebliebenen gesunden Arm auszukommen. In der Schule der Einarmigen lernen die Patienten schreiben, maschinenschreiben, zeichnen und die gewöhnlichen Verrichtungen des täglichen Lebens. Sobald wie möglich versuchen wir aber, sie in den Werkstätten unterzubringen, in denen ein Einarmiger ein für ihn passendes Gewerbe erlernen kann. Wir dürfen ja nicht nur Schreiber und Portiere aus diesen Einarmigen machen, denn der Beruf wird auf die Dauer nicht genügen, und Wohltätigkeitsanstaltungen, die lediglich von der Mitleidsdauer der Arbeitgeber abhängen, wollen wir nicht. Die Prothese muß also hier mehr noch als das künstliche Bein dem Berufe genau angepaßt sein. So mancher Beruf wird mehr eine Maskierung des körperlichen Mangels verlangen, ohne auf eine besondere Funktion Anspruch zu machen. Andere brauchen nur bestimmte Bewegungen unbedingt notwendig. So haben wir beispielsweise unter unseren Patienten einen einarmigen Kirchendiener, der wohl des fehlenden Armes zur Ausübung einiger Funktionen seines Berufes, zur Anlegung der Meßgewänder und dergleichen, bedarf, jedoch keine besondere Kraftleistung von ihm zu fordern braucht. Wir konstruieren ihm einen Arm, der diese Bewegungen erlaubt. Ein landwirtschaftlicher Arbeiter dagegen wird an seinen Stumpf wieder eine feste Arbeitsklaus ohne Gelenke erhalten. Ein Ring oder eine Dese genügt oft, um den Stiel eines Werkzeuges in einer Schraube festzumachen oder einen Riemen daran zu knüpfen, um beispielsweise das Mähen mit einer Sense zu ermöglichen. In jedem Falle aber wird die Armprothesenbeschaffung eine viel langsamere sein als an den unteren Extremitäten, die wieder ihrerseits viel dringender ist. Denn jenen Leuten, denen die unteren Extremitäten verletzt wurden, müssen wir vor allem „auf die Beine helfen“. Wir müssen sie von Betten und Krücken erlösen, die Einarmigen aber erst in die Schule schicken, denn der fehlende Arm kann ja doch nur zum Teil soweit ersetzt

werden, daß er den eingeübten, auf besondere Kunstfertigkeit eingestellten gesunden Arm unterstützt. Der Beschaffungspreis der Armprothesen wird natürlich je nach der nötigen Ausführung sehr schwanken, denn einfache Arbeitsklausen werden viel weniger kosten als komplizierte Arbeitsmechanismen, wie sie insbesondere von amerikanischen Fabriken geliefert werden.

Es wird aber schließlich doch möglich sein, allen jenen, die ihre Gliedmaßen im Dienst für das Vaterland geopfert haben, zu helfen und ihnen künstliche Ersatzgliedmaßen zu geben. Nur ist eindringlich zu bemerken, daß man dem Patienten die Anschaffung der Prothesen nicht selbst überlassen darf, und daß man sie auch davor bewahren muß, daß sie in unberufene Hände geraten. Zur rationellen Beschaffung der Prothesen ist es nötig, daß in Universitätsstädten oder in Industriestädten eigene Fachanstalten bestehen, an die sich der Prothesenbedürftige wenden kann. Die orthopädischen Spitäler, die gemäß der Initiative des Kriegsministeriums in größerer Anzahl entstehen sollen, sind in erster Linie berufen, die Beteiligung mit Prothesen in die Hand zu nehmen. Die Prothesenlehrwerkstätte (Aktion Geheimer Rat Czner) will uns geschulte Arbeitskräfte ausbilden und den Stand der Bandagisten, die die definitiven Prothesen herstellen werden, auf jene Höhe heben, die zur Herstellung so subtiler Bandagen notwendig und die bis nun bei uns noch nicht erreicht ist.

Wenn sich somit die staatlichen Behörden, die ärztlichen Organisationen und Spitäler und schließlich die Privatwohltätigkeit zusammenschließen, so wird es unbedingt möglich sein, fast alle Invaliden, die überhaupt noch für einen Beruf in Betracht kommen, wieder dem Erwerb zuzuführen und aus ihnen lebensfreudige, arbeitsfrohe Menschen und dadurch Mitglieder der Gesellschaft zu machen.